



„Die Leere ist kein Mangel“

Früherer Kellerraum ist neuer Gedenkort im einsA-Quartier

Am 7. Juni 2024 war es endlich so weit: In einem kleinen Festakt und im Beisein vieler Gäste wurde der neu entstandene Dülmener Gedenkort neben der Viktorkirche symbolisch der Öffentlichkeit übergeben.



Archäologe Dr. Gerard Jentgens und der Landrat Dr. Christian Schulze Pellengahr beim Festakt
unten links: Heimatvereinsvorsitzender Erik Potthoff und Stefan Ast von der NRW-Stiftung

„Ich finde es immer wieder spannend, welche doch faszinierenden Kapitel von Stadt- und Heimatgeschichte es in den Städten und Gemeinden auch bei uns gibt“, meinte Landrat Dr. Christian Schulze Pellengahr in seinem Grußwort; „dass es nicht immer nur die große Geschichte gibt, die irgendwo in Berlin oder Brüssel oder anderswo stattgefunden hat, sondern dass die Geschichte eben auch spannende Kapitel hier vor Ort bereithält.“ Es sei mit Blick auf den „Keller Pins“ wichtig, daran zu erinnern, dass Ausgrenzung und Verfolgung der Jüdinnen und Juden in der NS-Zeit „auch hier bei uns im Kreis Coesfeld“ stattgefunden habe.



Auch Stefan Ast von der maßgeblich beteiligten NRW-Stiftung betonte, dass der neue Gedenkort künftig immer neu in Beziehung zu einer lebendigen Erinnerungskultur in Dülmen gebracht werden müsse; hier seien verschiedene einschlägige Publikationen des Dülmener Heimatvereins der letzten Jahre vorbildlich. Die offizielle Übergabe von „Keller Pins“ an die Öffentlichkeit sei daher „kein Abschluss, sondern ein Auftakt“ für weitere Initiativen und Erinnerungsformate rund

um das archäologische Bodenfenster im einsA-Quartier und damit im Herzen der Stadt.

Dr. Jentgens, seit 2015 mit den Ausgrabungen in Dülmen befasst, erinnerte an den besonderen Zeugnischarakter archäologischer Funde. Denn archäologische Zeugnisse seien „mit allen Sinnen wahrnehmbar“ und könnten somit besonders nachhaltige Erinnerungen vermitteln. „Wir fühlen und sehen den rauhen, rot leuchtenden Backstein der Kellerwände und den staubigen weißen Kalkverputz“, so veranschaulichte Jentgens den neuentstandenen Gedenkort. „Wir riechen die feuchte Kellerluft und schmecken vielleicht noch den Kohlenstaub der Ofenheizung. Wir sehen und spüren die Trittspuren, die das scheinbar ewige Auf und ab in die Sandsteinstufen geprägt hat. Unschwer, sich den schlecht beschuhte Fuß von Jenny Pins auf einer solche Stufe vorzustellen, während sie gerade Kohlen aus dem Keller trägt.“ Im Vergleich etwa zu Büchern ver helfe die Archäologie zu einer fast barrierefreien und „niederschwellige“ Aneignung von geschichtlichen Erkenntnissen – nicht zuletzt für Kinder. „Man kann es noch so oft lesen, dass man den jüdischen Mitbürgern in der Reichspogromnacht nicht zu Hilfe kam. Erst mit der nun erfahrbaren Topographie des Hauses Pins mitten in der Stadt, direkt neben der Kirche, wird

klar, was es bedeutete, wenn Nachbarn Johanna Pins in höchster Not die Tür verweigerten – mitten unter uns.“

Erik Potthoff, Vorsitzender des Dülmener Heimatvereins, ermunterte dazu, nicht nur mit Blick in die Vergangenheit an die einstige Nutzung des Kellerraums durch Familie Pins zu erinnern. Auch für die Zukunft bleibe es eine Aufgabe, zu dem historischen Raum eine Beziehung herzustellen. „Gleichzeitig eröffnet der leere Kellerraum aber auch leicht übersehene und unterschätzte Werte, die die Leere mit sich bringen kann – wie Ruhe, Potential und Raum für Neues.“ Die Leere, die manch ein Besucher von Keller Pins unter dem gläsernen Tetraeder wahrnimmt, sei sinnbildlich mit einer Vase zu vergleichen. „Eine Vase wird in erster Konsequenz vor allem deshalb sehr geschätzt, weil sie zunächst nichts enthält. Sie ist in ihrem Ursprungszustand leer. Diese Leere ist kein Mangel, sondern vielmehr die inhärente Eigenschaft der Vase. Die Leere ist also nicht ihr Mangel als vielmehr ihr Vorzug. Ohne diese Leere im Inneren der Vase, wäre sie kein nutzbares Gefäß. Es ist also gerade das Fehlende, was der Vase das verleiht, was sie schließlich ist.“



Stimmungsvoll umrahmt wurde die Veranstaltung am 7. Juni von Stella Ottinger (Geige) und Andreas Hülsmann (Piano), die Filmmusik aus „Schindlers Liste“ zu Gehör brachten. Schülerinnen und Schüler der Hermann-Leeser-Schule trugen in verteilten Passagen das Gedicht „Das Phänomen“ von Hanns Dieter Hüsch vor.

Markus Trautmann